

# Bau-Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **64 (1977)**

Heft 1: **Monotonie**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bau-Chronik • chronique d'architecture

## Mensa der Universität Stuttgart – Bereich Vaihingen

**Bauherr:** Land Baden-Württemberg

**Entwurf und Bauleitung:** Atelier 5, Architekten und Planer, Bern, unter Mitwirkung des Universitätsbauamtes Stuttgart 1973–1976

**Fotos:** Prof. Hans Brechbühler, Bern; Jürg Egli, Orpund; Christiane Heimgartner, Bern

### Daten

Mensaraum	1083 Plätze
Auswahlen-Restaurant	461 Plätze
Cafeteria	509 Plätze
Clubräume im Zwischengeschoss	236 Plätze
Clubräume im Erdgeschoss	389 Plätze
Umbauter Raum	65 190 m <sup>3</sup>
Hauptnutzfläche	9959 m <sup>2</sup>
Verkehrsfläche	2436 m <sup>2</sup>
Funktionsfläche	2915 m <sup>2</sup>
Bruttofläche	15775 m <sup>2</sup>

Gesamtkapazität bei Vollausbau der Küche	6000 Mahlzeiten
Heutige Kapazität	4800 Mahlzeiten

Das hier veröffentlichte Gebäude trägt den Namen Mensa, hat aber ausser der Funktion einer Verpflegungsstätte auch jene des Studentenhauses im weitesten Sinne des Wortes. Es ist der Treffpunkt von Studenten und Lehrkräften, das alternative Kontaktzentrum inmitten des Universitätsbereiches in Vaihingen, am oberen Rande des durch Hügelhänge gebildeten trichterförmigen urbanen Raumes der Stadt Stuttgart.

Aus der dreifachen Relation Standort – Zweckbestimmung – architektonisches System im Kontext der Gesamtanlage betrachtet, stellt das Bauobjekt einen Organismus dar, dessen räumliches Gebilde keinen funktionellen Bezugsschemata konsequent folgt oder mehrheitlich Bedingungen betriebstechnischer Natur angepasst ist, sondern eher aufgrund der Nutzungsabfolge wahrnehmbar wird. Dass deshalb das Geschehen im und um das Gebäude stets das primäre Informationszeichen und zugleich

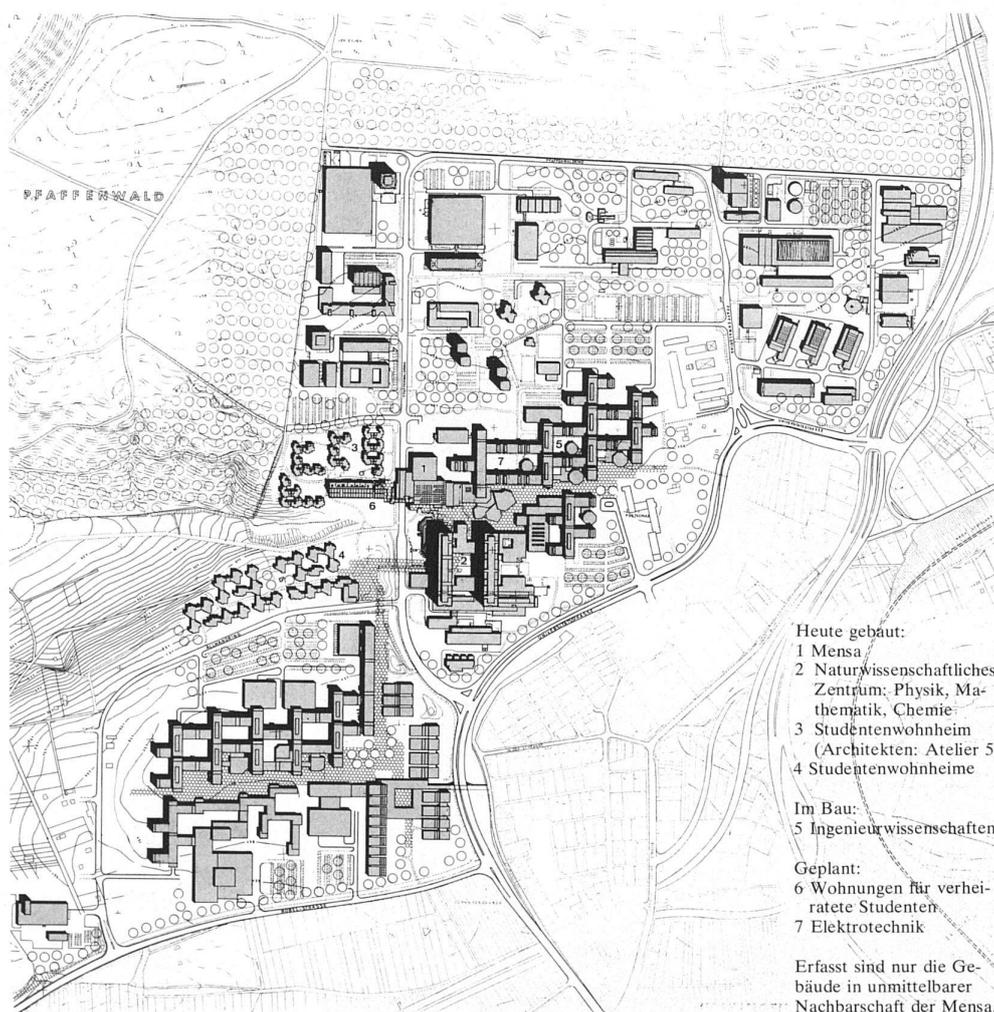
das Hilfsmittel zur Orientierung ist, erfasst der Betrachter schon beim ersten Kontakt mit dem Bau.

Auf das Eingangsniveau gelangt man über Rampen und eine Passerelle, wenn man vom nördlichen Sektor und aus den jenseits der Strasse gelegenen Studentenhäusern kommt (eine frühere Realisierung des Ateliers 5) oder vom Ausgang des nächstliegenden Institutsgebäudes über die Terrasse vor der überdeckten Lernstrasse. Nicht verständlich genug erscheint uns die definierte Funktion der Lernstrasse: auf die bestehende Bausituation bezogen, handelt es sich eher um eine zweiteilige, grosse Vorhalle. Nach Vollendung der Gesamtüberbauung soll die nach Osten sich öffnende Vorhallenpartie über eine Passerelle an die geplanten Institutsgebäude für Elektronik angeschlossen wer-

den. Dadurch wird ein das Mensagebäude durchquerender Verbindungsweg entstehen. Dennoch glauben wir, dass das Mensagebäude, als Treffpunkt in einer funktionsgerecht geplanten Folgeeinrichtung des Aufblähungsphänomens der Universitäten ausserhalb des Stadtraumes gedacht, weiterhin das einzige «Haus» mit «Pergola» und «Portico» darstellt. In einer anderen Form ausgedrückt, übernimmt die in den erwähnten Kontext eingefügte Einrichtung «Mensa-plus», wie sie richtigerweise für den Fall Stuttgart vom Berner Architektenteam konzipiert und realisiert wurde, die Funktion eines «Signifikats», so wie in der Stadt für das städtebauliche Zeichen der Strassen- oder Platzraum als «Signifikat» definiert wird.

Dass das Sichbewegen aufgrund des wahrnehmbaren Ge-

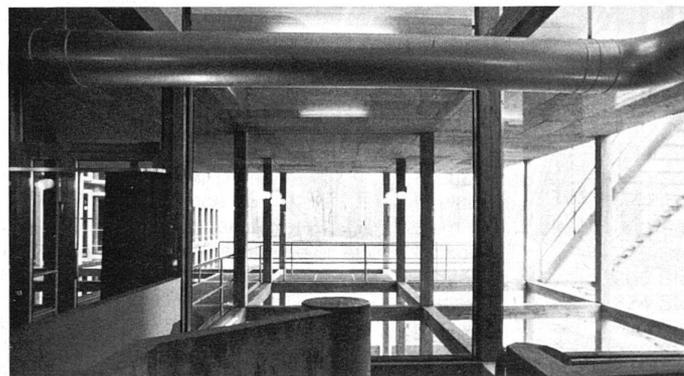
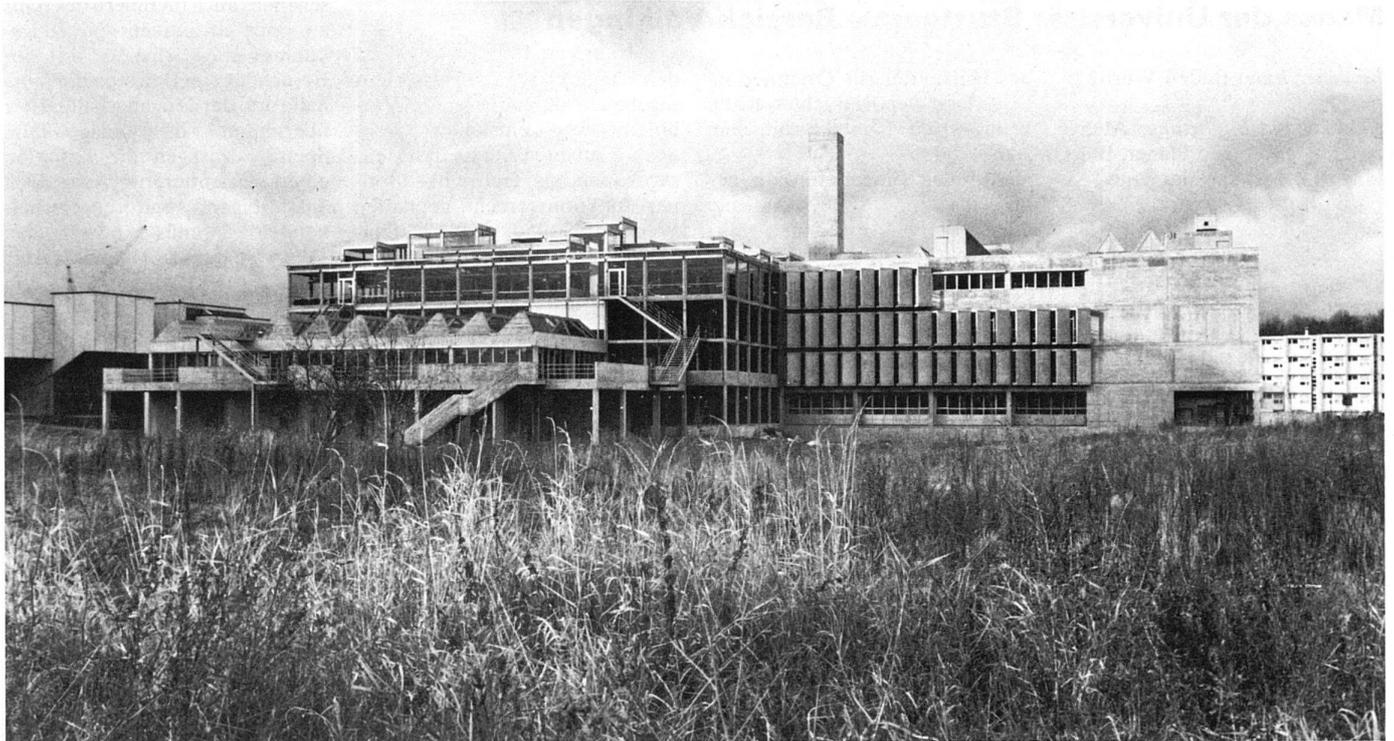
schehens auch im Innern des Baus zu einer attraktiven «Nutzungs-komponente» wird, erfährt der Besucher beim Betreten der Vorhalle und der Eingangshalle. Hier übernimmt die ausgewählte Speise sozusagen die Funktion einer «Orientierungstafel». Den auf farbigen Monitoren erscheinenden Menüs entsprechen Treppenaufgänge, gleichfarbig bemalt wie die Mattscheibe. Um beispielsweise die auf dem roten Bildschirm angekündigte Speisefolge konsumieren zu können, muss, nach gekauften Bon, die zweiläufige Treppe benützt werden, deren Betonbrüstungen innen rot gestrichen sind. Von den rechteckigen Galeriepodesten auf der Höhe des ersten Obergeschosses führt die in einen Betonzylinder eingebaute Wendeltreppe direkt vor die Ausgabestelle im Mensaraum. Nach dem Essen weist die Geschirrabgabestelle auf den Weg in die unteren Geschosse hin. Zwei Rampen verbinden die zwischen zwei Ge-



- Heute gebaut:
- 1 Mensa
  - 2 Naturwissenschaftliches Zentrum: Physik, Mathematik, Chemie
  - 3 Studentenwohnheim (Architekten: Atelier 5)
  - 4 Studentenwohnheim
- Im Bau:
- 5 Ingenieurwissenschaften
- Geplant:
- 6 Wohnungen für verheiratete Studenten
  - 7 Elektrotechnik
- Erfasst sind nur die Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft der Mensa.

# Bau-Chronik·chronique d'architecture

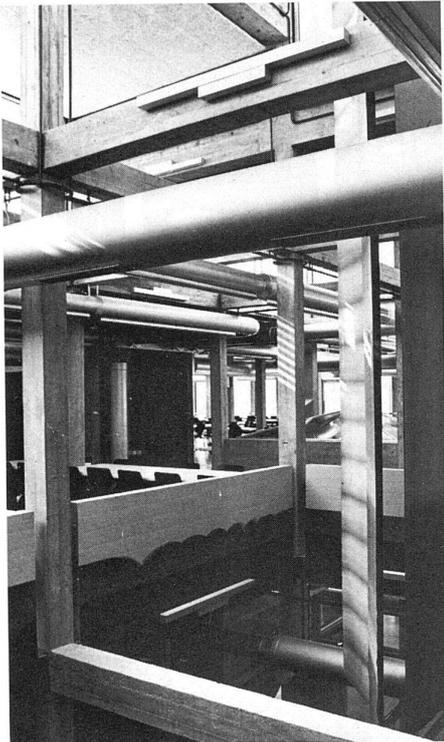
Mensa der Universität Stuttgart



- 1 Gesamtansicht von Osten. Rechts Baukörper mit betrieblichen Einrichtungen. Links Gebäudeteil mit Mehrzweckbereichen, im obersten Geschoss Mensaraum
- 2 Zugang zum Hauptteil des Mensagebäudes vom Naturwissenschaftlichen Zentrum her
- 3 Zugang zum Hauptteil des Mensagebäudes von den Studentenhäusern her. Rechts Terrasse mit Pergola
- 4 Nachtaufnahme von der Hauptstrasse her
- 5 Eingangshalle mit Treppenaufgängen zum Mensaraum
- 6–8 Das Betongerüst im Mensaraum und perspektivische Fortsetzung nach aussen
- 9, 10 Deckenöffnungen über zwei Niveaus mit herunterhängenden Textilbändern
- 11–14 Eingangspartie der Cafeteria, Clubräume, Billardtisch in der Cafeteria
- 15 Blick von der Cafeteria in den Spielbereich des Erdgeschosses
- 16–19 Situationen im Spielbereich des Erdgeschosses

# Bau-Chronik·chronique d'architecture

Mensa der Universität Stuttgart



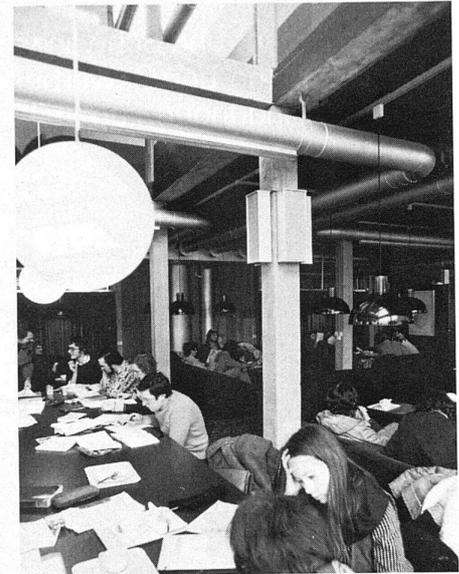
9



10



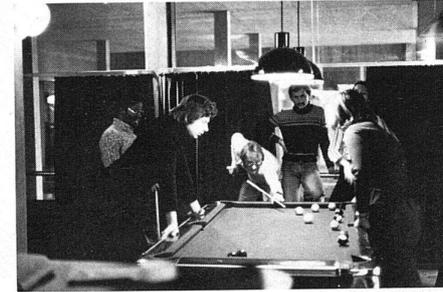
11



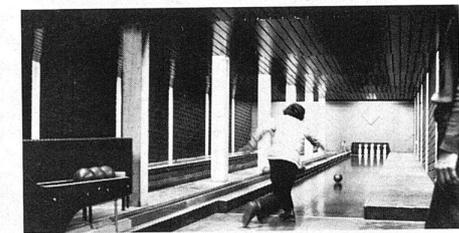
12



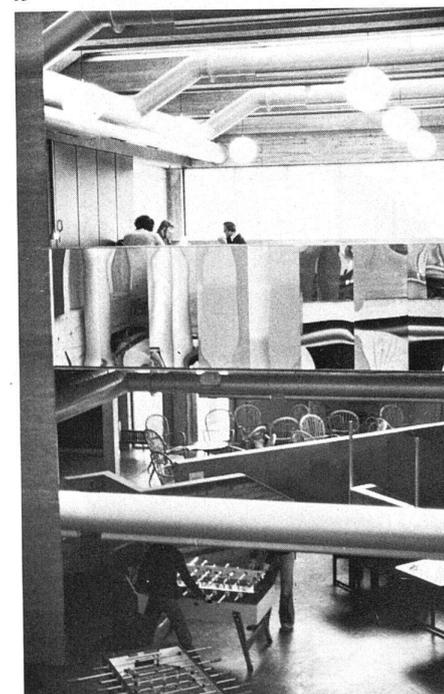
13



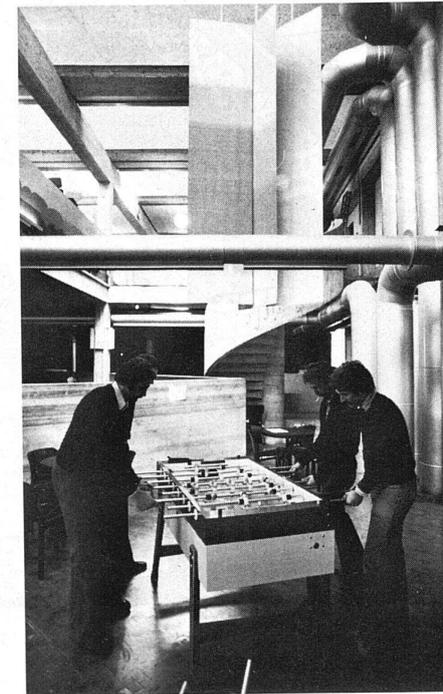
14



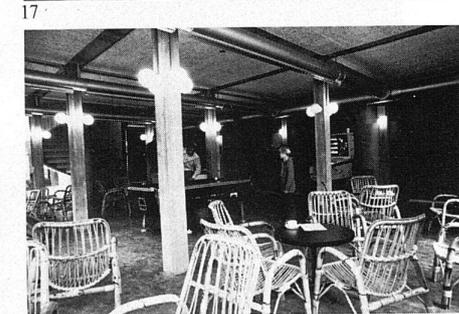
17



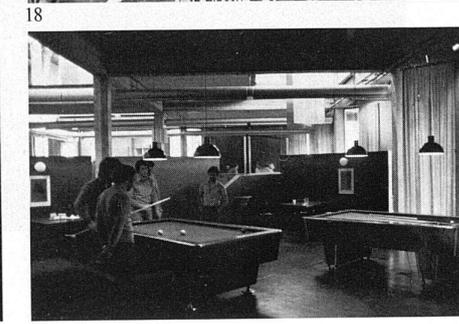
15



16



18



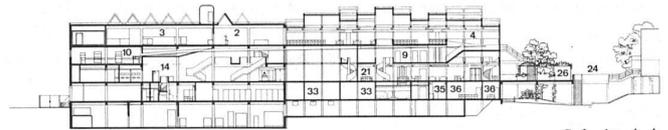
19

# Bau-Chronik • chronique d'architecture

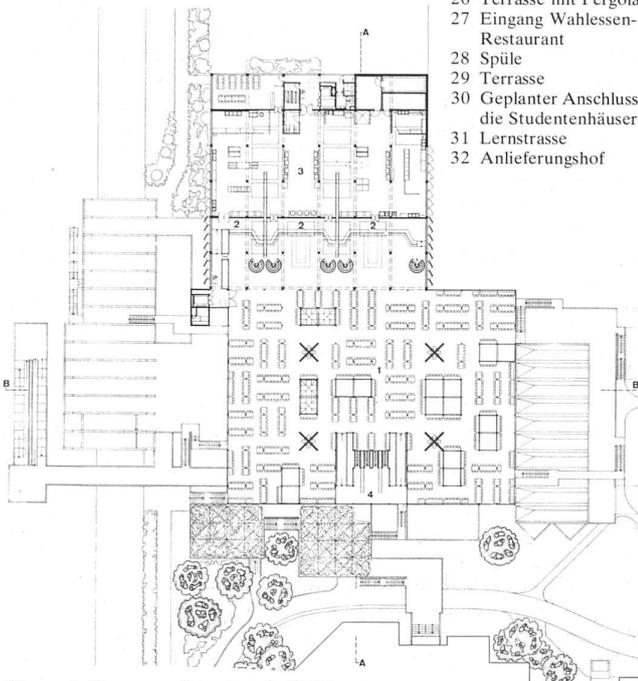
Mensa der Universität Stuttgart

- 1 Mensa
- 2 Ausgabe
- 3 Küche
- 4 Geschirr-Rückgabe
- 5 Aufgang zur Mensahalle
- 6 Abgang in die Eingangshalle
- 7 Leseraum
- 8 Fernsehen
- 9 Clubraum
- 10 Zentralspüle
- 11 Luftraum Wahlessen-Restaurant
- 12 Luftraum Lernstrasse
- 13 Luftraum Eingangshalle
- 14 Eingangshalle
- 15 Bonverkauf
- 16 Telefon
- 17 Waschbecken
- 18 Garderobe mit Schliessfächern
- 19 Aufgang zur Mensa
- 20 Abgang von der Mensa
- 21 Eingang Cafeteria
- 22 Verkaufsraum
- 23 Anrichte
- 24 Übergang zu den Hörsälen
- 25 Geplanter Anschluss an die Institutsgebäude Elektrotechnik
- 26 Terrasse mit Pergola
- 27 Eingang Wahlessen-Restaurant
- 28 Spüle
- 29 Terrasse
- 30 Geplanter Anschluss an die Studentenhäuser
- 31 Lernstrasse
- 32 Anlieferungshof

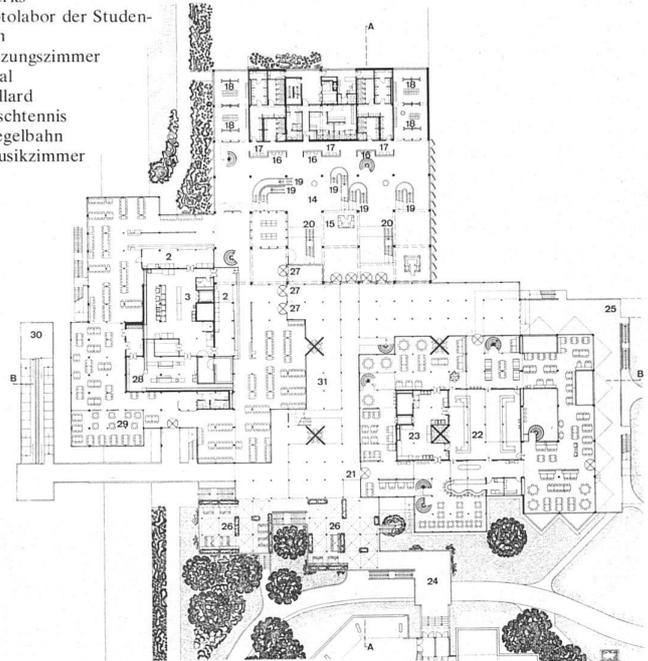
- 33 Lager
- 34 Büros des Studentenwerks
- 35 Fotolabor der Studenten
- 36 Sitzungszimmer
- 37 Saal
- 38 Billard
- 39 Tischtennis
- 40 Kegelbahn
- 41 Musikzimmer



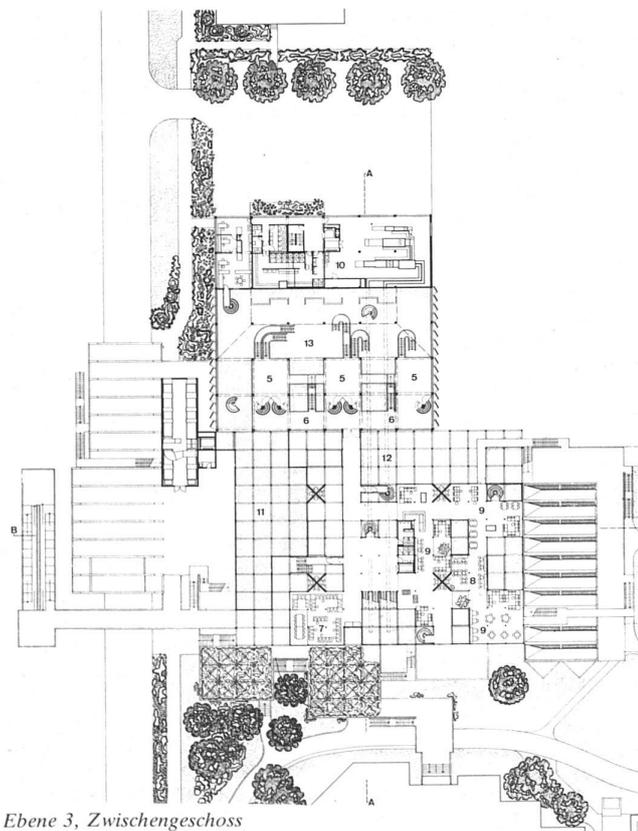
Schnitt A A



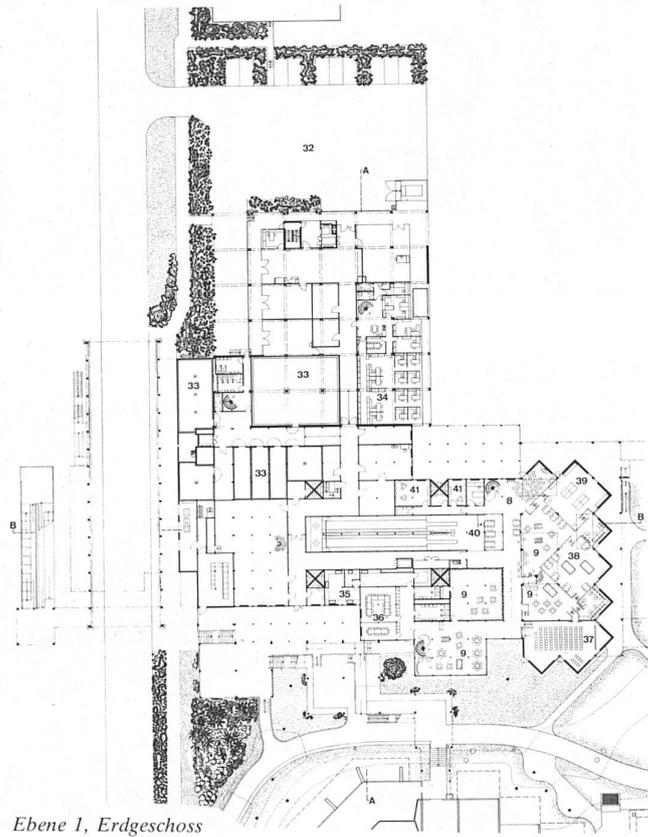
Ebene 4, Mensageschoss (ca. 1:1200)



Ebene 2, Lernstrasse



Ebene 3, Zwischengeschoss



Ebene 1, Erdgeschoss

# Bau-Chronik • chronique d'architecture

Mensa der Universität Stuttgart  
schossen liegende Ebene, von wo aus zwei bewegliche Bänder das benützte Geschirr durch die hohle Decke des Mensaraumes in die Zentralspüle zurückbefördern. Über einläufige Treppen erreicht man jenen Teil des Bauvolumens mit Cafeteria, Clubräumen und Leseraum, der als Mehrzweckbereich bezeichnet werden kann.

Beim Betreten der Vorhalle und beim Aufenthalt im Mensaraum, hauptsächlich aber in der Cafeteria, wird die Konfrontation mit dem tragenden Betongerüst als faszinierendes Erlebnis empfunden. Dieses Gerüst, sehr dicht und deshalb von intensiver räumlicher Wirkung, materialisiert den gewählten Planungsraster – 3,20×3,20 m – und strukturiert den Raum, indem es zahlreiche Bezugspunkte sowie unterschiedliche, teilweise sehr tiefe Perspektiven schafft, welche abwechselungsweise, je nach Standort, Erweiterungen respektive Einschränkungen von Raumsektoren

wahrnehmbar machen. Die in das Gerüst eingesetzten Glasscheiben als raumabgrenzende Elemente erlauben zudem verschiedenartige Raumerlebnisse sowohl nach innen als auch nach aussen. Vor allem im Mensaraum ist die Perzeption der Stützenperspektiven als empfindbare Raumabschlüsse für den Benutzer in psychologischer Hinsicht von Bedeutung. Trotz den beträchtlichen Dimensionen des Raumes – es stehen 1083 Plätze zur Verfügung –, schaffen die Stützenreihen eine Art Filterwirkung, welche die Wahrnehmung der eigentlichen Raumausdehnung weniger eindrücklich macht. Dass im Mensasaal der Benutzer selbst differenzierte Raumzonen ersinnt, liegt auch an der effektvollen Gestaltung der Decke. Diese ist durch zahlreiche unterschiedlich hohe, kubische, seitlich verglaste Aufbauten gestaltet worden. Dadurch ergeben sich diverse Lichteinfälle, welche eine wahrnehmbare nuancierte

Lichtskala im Raume bilden, die ihrerseits auch zur Differenzierung des räumlichen Erlebnisses beiträgt. Das Prinzip der Kontinuität des dreidimensionalen Rasters wird somit gedanklich fortgesetzt und bekräftigt den Willen der Architekten, die Materialisierung des Planungsrasters so konsequent als möglich durchzuführen. Funktions- sowie betriebsbedingte Ausnahmen wurden im nördlichen Volumenteil und im östlichen zweigeschossigen Baukörper, der Spielbetätigungen im Untergeschoss wegen, gemacht: eine Erweiterung des Stützenabstandes um ein Achsmass erwies sich als nötig. Deckendurchbrüche, zum Teil über zwei Niveaus, von unterschiedlicher Form und Grösse ermöglichen nicht nur die Wahrnehmung des Geschehens auch von anderen Ebenen aus, sondern rufen den dreidimensionalen Aufbau des Gerüsts immer wieder in Erinnerung.

Das tragende Gerüst soll unseres Erachtens zudem eine Idee der Formalisierung eines polyvalenten Raumkomplexes zum Ausdruck bringen, ohne dass dadurch die Formulierung eines architektonischen Systems beeinträchtigt wird. Das primäre Zeichen des architektonischen Systems stellt in diesem Falle das tragende Gerüst dar. Ihm sind die funktionellen und konstruktiven Raumkomponenten sowie Einrichtungselemente und Mobiliar streng untergeordnet. Die manifestierte operative Rigorosität im Formalisierungsprozess des Konzeptes spiegelt sich in der Klarheit des konstruktiven Aufbaus, bestehend lediglich aus Stützen, Deckenplatten, Trägern und Fachwerkträgern, in der sachlichen Anwendung funktionsbedingter Gebäudeteile wie beispielsweise Brüstungen, Sheds, Sonnenschutzelementen, Wendeltreppen, in der sichtbaren Führung der Installationsleitungen und in der Anordnung der Beleuchtungskörper, in der Auswahl weniger Materialien, Beton für die tragende Struktur, Glas für die Isolierung und Abgrenzung der Nutzungsbereiche,

Holzklötze für die Böden, Holz-faserplatten für die Isolation der Konstruktion, Stoffvorhänge zur optischen Trennung von Raumzonen, in der Einfachheit der konstruktiven Details und schliesslich in der diskret getroffenen Wahl von Farben, rote Heizungsrohre, silbergraue Lüftungskanäle sowie Kästen der Beleuchtungskörper, und Mobiliar wieder. Farbgebung und Inneneinrichtung in diesem Bauobjekt waren Bestandteile des von Roland Gfeller-Corthésy bereits in der Entwurfsphase zusammen mit den Architekten konzipierten künstlerischen Beitrags. Zwei Elemente davon sind mit besonderer Sensibilität als zusätzliche Komponenten zum architektonischen System gedacht worden: das an den Brüstungen der Deckenöffnungen weiss-grau-blau gemalte Wolkenmotiv und die beige-rosa nuanciert gewobenen Bahnen, welche von der Decke der Dachaufbauten tief in den Raum der Deckenöffnungen herunterhängen und sich leicht bewegend einen visuellen Bezugspunkt in der räumlichen Kontinuität des Gerüsts schaffen.

Nach Betrachten dieses Baus lassen sich Gedankenbrücken zu zwei Analogien erstellen, die möglicherweise im Formalisierungsprozess für die Architekten modellhaften Charakter gehabt haben: die Omaidjen-Moschee in Cordova (785 begonnen) in Verbindung mit dem Konzept des Gerüsts und Piet Bloms Mensa in Enschede in Relation zum «Signifikat». Wenn man davon ausgeht, dass sämtliche Diskurse über Bauten auf das Konzept Analogie zurückgreifen, soll dies keine gedankliche Ableitung in negativem Sinne sein. Zur Bezugnahme auf eine gewählte Analogie gelangt man auf der Grundlage formulierter Selektionskriterien, die ihrerseits das Erkennen eines bestimmten Systems von Modellen voraussetzt. Aus einer gewählten Analogie den Impuls für ein kreatives Operieren im Entwurfsprozess zu gewinnen kann als positiv betrachtet werden. Dieses Werk des Ateliers 5 darf als Beispiel dafür angesehen werden, dass die reflektierte Bezugnahme auf die Analogie nicht unbedingt zur Reproduktion des Modells als Entwurfsergebnis führen soll. Die Sachlichkeit des formulierten architektonischen Systems dieses Gebäudes kann dies beweisen.

D. P.



▲ Inneres der Omaidjen-Moschee in Cordova. Foto: Henri Stierlin, Genève

▲ Gesamtansicht der Mensa in Enschede. Architekten: P. Blom, R. Blom van Assendelft, L. Lafour. Abbildung aus «plan» 1/1970, S. 55